



B

VIII

23647 R

47
U

**Aus der Bücherei
Dittmar**

pro Heft 1 Lit. Kuege.
T. v. l. b. e.

Jesus nimmt die Sünder an. 67



Druck von
Friedrich Gutlich in Karlsruhe.



Meine lieben Kinder.

Zu Anfange des vorigen Jahrhunderts lebte ein gewisser Offizier, der in Berlin geboren, in seiner Jugend aber in österreichische Kriegsdienste gegangen war, und unter dem damals sehr berühmten kaiserlichen General Prinz Eugen gedient hatte. Dieser Offizier war ein äußerst roher und wilder Mann; er bekümmerte sich weder um Gott noch göttliche Dinge; die Prediger verachtete er, und mochte gar nichts von ihnen hören, und eben so verächtlich war ihm der öffentliche Gottesdienst, so daß er selten oder gar nie in eine Kirche kam. Ob überhaupt ein Gott sei oder nicht, das wollte er gar nicht zuerst untersuchen,

sondern war froh, wenn er nur ruhig seinen Vergnügungen nachgehen und ganz nach der Lust seines sündlichen Herzens leben konnte. Endlich verließ er den kaiserlichen Kriegsdienst und zog sich nach der Schweiz zurück, wo er in der Stadt Bern sich häuslich niederließ. Hier setzte er sein sündliches Leben fort, aber der Herr Jesus, der alle Sünder sucht, wußte ihn gerade in dieser Stadt zu finden. Hört, wie es damit zuging.

Einige Mal kam ihm der Gedanke: Du glaubst an keinen Gott; — wie aber, wenn es doch einen Gott gäbe? Du verspottest die Religion; — wie aber, wenn sie doch wahr wäre? — Dieser Gedanke beunruhigte ihn, er suchte ihn aber immer zu unterdrücken. Eines Tages fuhr

es ihm durch den Kopf: Ich muß doch in die Kirche gehen — mit dem sonderbaren Ausdruck — um zu hören, was der Geistliche für Einfälle hat. Das that er. Damals lebte in Bern ein sehr ehrwürdiger alter Prediger, und es traf sich gerade durch Gottes Fügung, daß er diesen hören mußte. Schon sein Ansehen, wie er ihn auf die Kanzel treten sah, flößte dem Offizier Ehrfurcht ein, und da fühlte er gleich, der Mann glaubt von ganzem Herzen was er sagt; das gab ihm schon einen tiefen Eindruck; — aber was für Lasten wird er dir nur auferlegen? dachte er sich sogleich hinzu. Doch er hörte ganz andere Dinge. Der würdige Greis erzählte in seiner Predigt ganz einfältig und mit einer innigen Ueberzeugung seines

Herzens, wie der Herr Jesus aus Liebe für die Menschen selbst Mensch geworden sei, wie er gelitten habe und gestorben sei, um sie von ihren Sünden zu erlösen und setzte hinzu: sein Blut sei der beste Balsam für allen Seelenschaden. „Kommt, sagte er, kommt, kauft ganz umsonst, ihr Sünder, ihr Spötter! Keine Sünde ist so groß, Jesus macht euch davon los. Ich kann versichern, man kann der Vergebung der Sünden und des Rechtes der Kinder Gottes so gewiß werden, als man seines Lebens gewiß ist.“ Ja — dachte der Prediger — das ist für Leute, die immer fromm gewesen sind, aber er hatte kaum so gedacht, so rief der Prediger: „Kommt, ihr Missethäter, wie ihr gerade jetzt seid; ihr seid Ihm alle recht!“

Das ging dem Offizier durch's Herz. In meinem Leben, sagte er bei sich selbst, habe ich keines Menschen geachtet und werde nun auch jetzt keines einzigen achten. Ich muß die Probe machen, ob dieser Priester die Wahrheit redet; lache meinethwegen alle Welt darüber! Gesagt, gethan. Er ging nach Haus, fiel nieder auf sein Knie, und sagte ohne Umstände zu dem Jesu, der ihm bis daher ganz unbekannt gewesen war: Herr Jesu! ist's wahr, was ich so eben gehört habe, daß Du die Sünder annimmst, und dein Blut für sie vergossen hast, so beweiße es jetzt auch an mir! — Und nun hört Kinder! wie es ging. — Der Herr Jesus bewies es auch an ihm; der Offizier wurde bis zu Thränen gerührt, und sein Herz floß über

vor Freude, da es sogleich inne wurde, daß Jesus wahrhaftig die Sünder, und auch ihn, den Bösewicht, annehme. Ihr könnt denken, wie viele Thränen er vergoß, daß er die edle Zeit seines Lebens so schlecht angewendet, und seinen lieben Heiland mit seinen vielen Sünden so schmerzlich betrübt hatte. Aber von dieser Zeit an liebte er ihn und diente Ihm von Herzen.

Wie er nun selber selig geworden war, so suchte er auch andere zu derselben Seligkeit einzuladen, und dazu fand sich einmal ganz besonders eine erwünschte Gelegenheit; es war im Jahr 1740, als dieses vorkam. Ein anderer alter Kriegsmann, ein Husaren-Oberst lebte damals in derselben Stadt Bern. Mit dem wurde er be-

kannt. Das war ein entseßlich roher Mann, und ein Spötter aller Christen. Dieser lag an einer tödtlichen Krankheit darnieder, und unser Disfizier nahm daraus Anlaß, ihn zu besuchen, und mit ihm vom Sterben, und vom seligen Sterben eines Christen zu sprechen. „Meine Gedanken, sagte der Husarenoberste, sind diese: Nach dem Tode mag man selig sein, wenn man bei Gott in Gnaden steht. Ob ich bei ihm in Gnaden stehe, weiß ich nicht, doch denke ich, er werde die Sache so genau nicht nehmen. Ich war ein roher Mann, das ist wahr; ich habe viel Böses gethan, doch habe ich auch manches Gute gethan. So mag sich das Gute und das Böse gegen einander aufheben, und der liebe Gott kann mit mir zufried-

den sein. Was dünkt Ihnen, mein Freund?" „Nein, sagte der Offizier, so sehe ich die Sache nicht an; leider habe ich ehedem auch so gedacht, aber ich bin mit Schrecken inne geworden, daß das eine ganz falsche Meinung ist, bei der man ewig verloren gehen kann.“ Er erzählte ihm darauf die Geschichte seines Lebens, und wie er durch jenen Prediger zu einer andern Erkenntniß gekommen sei, und wie er beim Herrn Jesu Vergebung seiner Sünden gesucht und gefunden, und lud ihn dringend ein, auch bei Ihm Gnade zu suchen, und durch seinen heiligen Geist der Vergebung gewiß zu werden. — Wie der Husaren-Oberste das hörte, so rief er ganz bestürzt aus: „Warum haben mir meine Leute das nicht eher

gesagt? so hätte ich ja auf ewig
 können verloren gehen!" Nun
 fing er an auf seinem Kranken-
 bette zu seufzen und zu beten
 und zu weinen zum Herrn Jesu,
 daß er auch ihm gnädig sein,
 und ihm seine schweren Sünden
 vergeben wolle, und hielt damit
 so lange an, bis ein Gnaden-
 blick in seine Seele strahlte und
 er durch den heiligen Geist in
 seinem Herzen Friede mit Gott
 durch unsern Herrn Jesum Chri-
 stum empfand. Ach, was war
 ihm das für ein Trost! Der
 Offizier besuchte ihn noch ein-
 mal, und da rief ihm der Kranke
 mit Freudenthränen in den Au-
 gen entgegen: „Ja, Jesus
 nimmt die Sünder an! Et-
 liche Wochen nachher starb er. —
 Seine Anverwandten kamen ihn
 noch zu besuchen, und konnten sich

nicht genug verwundern, wie seine sonst so rohen und wilden Gesichtszüge jetzt noch im Tode so einen sanften und milden Charakter angenommen hatten. Das hatte die Gnade gethan; die hatte sein Herz und so auch seine Gesichtszüge umgeändert.

Sagt, liebe Kinder! ist das nicht eine herrliche Geschichte von diesem Kriegermann? Nun will ich euch aber zum Schluß noch etwas ganz besonders Schönes mittheilen von einem andern Kriegermann, der etwas später gelebt hat, es fällt in die Geschichte des so merkwürdigen siebenjährigen Krieges. Es ist nämlich:

Ein schönes Lied

von einem österreichischen Offizier welchem zu Anfang des siebenjährigen Krieges in der Schlacht bei Lissa in Polen, am 5. Dezember 1757, beide Beine weggeschossen wurden, und das er auf dem Schlachtfelde liegend gedichtet, und mit seinem eigenen Blute geschrieben hat.

1. Blutig's Herze! wallst du
 noch,
 Da dich Noth und Tod umschweben?
 Ach, die Jammerfluth steigt hoch,
 Womit deine Seel umgeben!
 Walle doch auf Jesu Huld,
 Er tilgt alle deine Schuld.

2. Siehe nicht auf deinen Schmerz,
 Gottes Lamm hat mehr erlitten,
 Da es für dich armes Herz!
 Bis auf Blut und Tod gestritten;
 Seine Wunden sind nun hier
 Lauter Gnadenbalsam dir.

3. Nimm dein Fall dir allen
 Muth,
 Weil du sollst im Blute sterben;
 Ach! des Abels Bruder-Blut
 Mußte auch die Erde färben,
 Und der mehr als Abel war,
 Hing dort auch am Blutaltar.

4. Jesu Blut wird dich ganz
 rein
 Auch von deinem Blute waschen;
 Leben wird sein Tod dir sein,
 Wenn du längst zu Staub und
 Aschen.
 Wer in Jesu Arme fällt,
 Lebt, er stirbet nur der Welt.

5. Blutiger Immanuel!

Laß mich deine Wunden küssen,
 Laß auf die betrühte Seel
 Deines Blutes Ströme fließen,
 Siehe, wie mein Herze bricht,
 Denke meiner Sünden nicht!

6. Doch mein Glaube sagt
mir schon,

Du hast alle Schuld vergraben,
 Du bist ja mein Gnadenthron,
 Und willst meinen Tod nicht haben.
 Ach, durch deine Wunden hin,
 Dringt zum Himmel schon mein
 Sinn.

7. Ach ich schmachte schon
nach Dir,

Komm, verkürze meine Schmer-
 zen!

Sei mit Deiner Kraft in mir,
 Daß in dem gebrochenen Herzen,
 Ob es gleich im Blute schwimmt,

Meines Glaubens Docht doch
glimmt!

8. Meinen Geist befehl ich
Dir!

Nimm ihn auf in deine Hände!
Deffne mir die Himmelsthür,
Und wenn ich mein Leben ende
So sei mein letztes Wort:
Jesus! Jesus! immerfort.

9. Seid getrost, die ihr jegund
Thränen gießt auf meine Wun-
den!

Küßet meinen blassen Mund;
Aber denkt an jene Stunden,
Da uns einst ein andrer Kuß
Wiederum verbinden muß.

10. Nun, so fahre hin, mein
Geist,

Wo die reinen Geister schweben
Was dir jetzt dein Heiland weiß!

Ach, das ist ein besser Leben!
 Dort kein Bruderblut mehr fließt,
 Freude nur der Geist genießt.

11. Mein zerstückter Leib mag
 sich

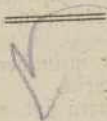
In der Erde Grab verschließen,
 Jesu Augen werden mich
 Doch schon zu bewahren wissen,
 Bis verkläret aufersteht,
 Was hier blutig schlafen geht.

12. Nun, mein Herz! Du bist
 geheilt,

Alle Schmerzen sind vertrieben;
 Die ihr hier vorüber eilt,
 Merket, was mit Blut geschrie-
 ben.

Samariter! mach' es so,
 Als mit dem bei Jericho.

Lernt dieses köstliche Lied aus-
wendig liebe Kinder! und singt
es auch zusammen; es geht nach
der Weise: Meinen Jesum laß
ich nicht:





*Zu haben im
Mutterhaus für Kinderpflege
zu Nonnenweiler
bei Lahr.*

Siebente Aufla.

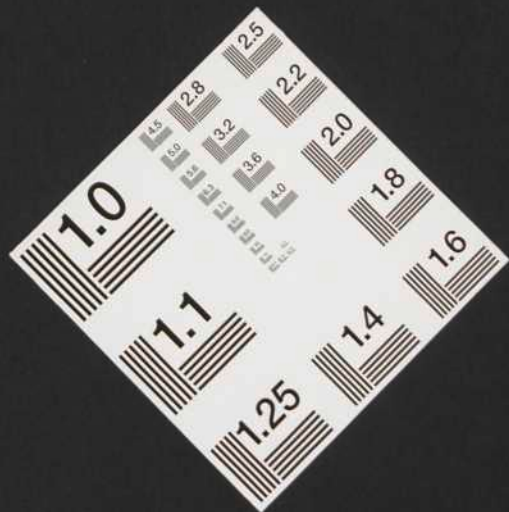
R
B VIII, 23647





x-rite

colorchecker CLASSIC



Staatsbibliothek
zu Berlin

Preußischer Kulturbesitz